

Ehe-Gabe

Eine Hochzeitspredigt gepredigt von Martin Luther¹

Ich will jetzt ein wenig vom ehelichen Leben und dem Stand² der Ehe reden, wenn auch bisher sehr viel darüber geschrieben wurde.

Aber es ist ja auch eines der unentbehrlichsten Stücke, das man in der Christenheit predigen muss und das die Christen wissen sollen, damit nun diese Lehre von Ehestand auch in der Welt bleibt. Sie wurde unter dem Papsttum sehr geachtet. Dort zielte ja alles Lob und alle Predigt allein auf die Keuschheit und Ehelosigkeit, als ob alle Menschen zur Keuschheit fähig wären, obwohl es doch nur wenige sind, die mit dieser Gabe³ begabt sind. So wollen wir uns jetzt dem Spruch vornehmen, der im Brief an die Hebräer im 13. Kapitel geschrieben steht:

Die Ehe soll in Ehren gehalten werden bei allen und das Ehebett unbefleckt. Die Unzüchtigen aber und die Ehebrecher wird Gott richten. (Hebr. 13,4)

Hier lehrt der Apostel nicht die Heiden, sondern die Christen, die getauft sind. Sie sollen allesamt so leben, dass kein unzüchtiges Leben unter ihnen sei, sondern dass sie ihren stand in Ehren und ihr Bett rein halten.

Darum ist dies das Wichtigste, das man in diesem Stand, wie auch in allen anderen Ständen, die Gott gestiftet hat, lernen soll, dass ein jeder weiß und dessen gewiss ist, dass der Ehestand von Gott angeordnet und gestiftet ist. Das ist genau genommen die höchste Kunst im ehelichen Leben, dass man den Stand der Ehe in seiner höchsten Ehre ansehen lernt, nämlich dass er Gottes Stiftung⁴ ist und Gottes Wort bei sich hat.

Zurecht haben die Lehrer der alten Kirche gepredigt, dass der Ehestand um der Frucht, nämlich der Treue und Liebe willen zu loben sei. Ist aber nicht auch der leibliche Gewinn ein köstlich Ding, der auf den ersten Blick als die höchste Tugend des Ehestandes gerühmt wird, dass sich ein Mann auf seine Frau verlassen darf und sein Leib und Gut auf dieser Erde der Frau zuversichtlich anbefiehlt, dass sie bei ihr so gut bewahrt sind wie bei ihm? Dies wäre gewiss auch eine bedenkenswerte Frucht. Aber wie wollen darüber nicht reden, sondern überlassen dieses den Hochzeitsrednern.

Christlich und göttlich ist so am höchsten davon zu reden, dass Gottes Wort an Deiner Frau und an Deinem Mann geschrieben ist, wenn Du Deine Frau so ansiehst, als wäre nur diese eine und sonst keine mehr auf dieser Welt, und wenn Du Deinen Mann ansiehst, als wäre nur dieser eine und sonst keiner mehr in der Welt; und dass kein König, ja auch die Sonne nicht schöner scheinen und in Deinen Augen leuchten soll, als eben Deine Frau oder Dein Mann. Denn hierin hast Du Gottes Wort, welches Dir die Frau oder den Mann schenkt, indem es spricht: Dieser Mann soll Dein sein, diese Frau soll Dein sein. Das gefällt mir so gut und alle Engel und Geschöpfe haben Lust und Freude daran. Denn es

1Die Predigt wurde wahrscheinlich am 8. Januar 1531 über den Spruch Hebräer 13, 4 gehalten. Der Übertragung liegt die Textfassung A der Weimarer Ausgabe von Luthers Werken (Band 34/I, Seite 50 - 72) zugrunde.

2Im Nachwort ist erklärt, was Luther mit »Stand« meint

3Luther bezieht sich hier auf 1. Kor. 7, 7, wo von der Keuschheit, verstanden als Ehelosigkeit, als einer besonderen Gnadengabe Gottes die Rede ist, die neben der Gabe der Ehe steht.

4»Stiftung« meint »Einsetzung«, Gabe. Die Ehe ist also keine Erfindung der Menschen, sondern von Gott ausgedacht und den Menschen zugegeben.

gibt ja keinen kostbaren Schmuck als Gottes Wort, wodurch Du Dein Weib als ein Gottesgeschenk ansiehst. So kannst Du kein furchtsames und verzagtes Gewissen haben.

Es mag scheinen, als sei dies wie selbstverständlich gesagt: Denn wer weiß das nicht, dass der Ehestand von Gott gestiftet und eingesetzt, im Paradies geschaffen und auch außerhalb des Paradieses bestätigt und gesegnet ist? Wo Mose solches in 1. Mose 1,27; 2,22; 9,1.7 sagt, das weiß jeder sehr gut. Auch ich habe gelernt, die Worte nachzureden. Aber sie wirklich zu lernen, ist eine solch hohe Kunst⁵, die ich noch nicht kann, ich lerne immer noch daran.

Die Vernunft und die Welt hält nicht viel davon, dass der Ehestand eine Stiftung Gottes ist. Weshalb auch die Heiden gemeint haben, dass es aufs Geratewohl und zufälligerweise geschieht, dass einem Mann diese oder jene Frau zuteil wird. Denn wenn Du auf das geschlechtliche Zusammensein sehen willst und die Augen auf das äußerliche Beieinandersein richtest, so ist zwischen dem ehelichen Leben und dem Hurenleben gar kein Unterschied; sie sind sehr nahe beieinander und sehen einander fast gleich, nur dass dieser eine Ehefrau, jener eine Hure hat. Denn es ist dieselbe äußerliche Gestalt: Mann und Frau wohnen sowohl im ehelichen Leben als auch im Hurenleben beieinander. Daher ist es gekommen, dass man so ein Gaukelspiel aus dem Ehestand gemacht und überall so leichtfertig davon geredet hat. Das rührt alles daher, dass das eheliche Leben für die Augen der Welt und Vernunft dem Hurenleben so nahe kommt und gleich sieht.

Darum ist es die höchste Kunst, die allein den Christen und denen, die Christen sein wollen, eigen ist, dass man das eheliche Leben von dem Hurenleben zu unterscheiden weiß, so dass ein Ehemann gewiss ist und sagen kann: „Diese Frau hat mir Gott gegeben, bei der soll ich wohnen“, und eine Ehefrau sagen kann: „Diesen Ehemann hat mir Gott gegeben. Bei dem ich soll in Bett- und Tischgemeinschaft wohnen.“ Wohlan, diese Kunst ist hoch und notwendig zu wissen, die lerne, wer da kann!

Ebenso haben die spitzfindigen römischen Theologen den Ehestand nur von außen angesehen, für ein unzüchtiges Leben gehalten und eine ganz und gar wertlose Sache daraus gemacht. Darüber hinaus haben sie auch in einem unzüchtigen Hurenleben gelebt, was ihnen eine völlig gewohnte Lebensweise ist. Darum haben sie den Ehestand nicht höher preisen können. Ja, dazuhin haben sie noch die Gewissen aller Eheleute beschwert und verletzt, indem sie von diesem Stand so geredet haben, als wäre er wie ein anderes verachtetes Leben in Unzucht. An diesem Jammer will ich jetzt nicht weiter rühren. Wie sehr sie aber auch wiederum von Gott gestraft sind und wie solche Verachtung des Ehestandes sich an ihnen gerächt hat, wissen wir sehr wohl; und sie empfinden zu Genüge, dass auch fast die natürliche Liebe zur Frau oder zum Mann und nicht allein die zum ehelichen Leben bei ihnen erloschen ist. Das haben die zum Lohn, die Gott belehren und es besser machen wollen als er.

Ein Christ aber soll die Ehe vom unehelichen Leben genau zu unterscheiden wissen. Wodurch? Durch Gottes Wort! Denn an den Ehestand hat Gott sein Wort gehängt. Er spricht nämlich in 1. Mose 1: Gott schuf Mann und Frau und gab dem Adam die Eva, segnete sie und sprach zu ihnen: seid fruchtbar und mehret euch. Dieser Segen wird nach der Sintflut im neunten Kapitel wieder erneuert. Ferner spricht Gott in 1. Mose 2: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei, ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei. Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seinem Weibe anhangen, und sie werden sein ein Fleisch. Ebenso Matthäus 19: Was Gott zusammengefügt hat, das soll kein Mensch scheiden.

⁵Das Wort Kunst bezeichnet bei Luther nicht hauptsächlich Malerei, Bildhauerei, Literatur, Musik usw., sondern vor allem Wissenschaft, Weisheit, Fertigkeit und Geschicklichkeit im alltäglichen Leben (Kunst = Können).

Ohne diese Worte wäre auch der Stand der Ehe ein unzüchtiges Leben und kein Ehestand. Darum ist dies das Allerwichtigste im Ehestand, dass man das Wort Gottes in ihm leuchten sehen kann.

Dafür will ich ein Beispiel geben, vielleicht könnt ihr es dann um so besser fassen. Wenn ich sehe, wie ein Räuber oder Mörder einem anderen den Kopf abhaut, so sieht dieses Werk genau dem gleich, wodurch der Fürst oder Richter einem anderen den Hals durchhauen lässt. Darum haben einige auch nachdrücklich so gepredigt – jene heillosen Tröpfe! -, dass die Obrigkeit nicht blutigierig sein, sondern Barmherzigkeit erzeigen soll. Und so haben sie das weltliche Schwert ganz stumpf gemacht, dass sich die Leute entsetzt haben, wenn sie über Leben und Tod richten sollten. Ich habe selber viele geachtete Männer gesehen und gekannt, die, wenn sie auf dem Richterstuhl sitzen und dort vielleicht ein Todesurteil fällen sollten, davor geflohen und anderswohin gezogen sind, damit sie ja nicht dabei wären und sich dieses schrecklichen Werkes teilhaftig machten. Dieser und andere Irrtümer sind alle daher gekommen, dass wir die Stände ohne Gottes Wort nur von außen und nach dem Werk ansehen und darum Gottes Wort fallen lassen. Wenn nämlich ein Mörder einen anderen den Kopf abhaut, tut er dies ohne Recht, denn er hat keinen Befehl dazu. Hier gibt es kein Gotteswort, ja er tut solches gegen Gottes Wort und Gebot, das ihm gebietet, nicht zu töten. Darum ist es ein Mord, nichts als Hölle, Finsternis und Tod. Wenn aber der Fürst oder Richter einen Menschen tötet, dann ist das Wort und der Befehl unseres Herrn und unseres Gottes dabei; dann führst nicht du selbst das Schwert, als wäre es in Gottes Hand, als führte es ein Engel und kein Mensch. Denn Gottes Wort hängt daran, welches gebietet, die Bösen zu strafen, die Guten zu schützen und zu verteidigen (Römer 13).

Ebenso verhält sich ein Dieb, der anderen seine Kleider oder sonst etwas stiehlt: Sein Werk ist dem Richter oder Gerichtsvollzieher, der von jemanden ein Pfand nimmt, sehr ähnlich. Und doch ist zwischen beidem ein großer Unterschied. Der Richter tut es mit Recht. Er muss das Pfand nehmen und hat dabei heilige und göttliche Hände, denn Gottes Wort spricht zu ihm: Du sollst das Unrecht strafen, die Gerechtigkeit fördern und für sie Sorge tragen. Der Dieb aber hat weder Befehl noch Recht, einem anderen das Seine zu nehmen; ja Gott hat es ihm sogar verboten: „Du sollst nicht stehlen“. Darum hat er nur teuflische, verurteilte, verfluchte und sündige Fäuste, mit denen er zupackt. Also gilt auch: Wenn zwei, ein Mann und eine Frau in unzüchtigem Leben beieinander sind, scheint das dem ehelichen Leben ganz gleich zu sein. Denn sie kleiden einander, leben und arbeiten miteinander, sind in ihrer Bett- und Tischgemeinschaft den Eheleuten so gleich, dass sich beides mit der Vernunft nicht unterscheiden lässt. Wie es sich schon oft gefunden hat, dass zwei auf dem Felde in Büschen beieinander gesessen – die hat man für Eheleute gehalten und später doch anderes über sie erfahren. Aber im ehelichen Leben ist Gott mit seinem Wort und heiligt das Leben, indem er spricht: Wenn Du bei deiner Frau wohnst und in Bett- und Tischgemeinschaft mit ihr lebst, so ist es nicht so ein Leben wie wenn ein Liebhaber und seine Geliebte zusammenkommen, sondern ein heiliges und Gott wohlgefälliges geschlechtliches Zusammensein. Das ist von ihm selbst eingesetzt und gestiftet, wie andererseits das Hurenleben von ihm verboten ist, so wie es hier in diesem Predigttext und in den zehn Geboten heißt: „Du sollst nicht ehebrechen!“ Ebenso: „Du sollst nicht begehren deines nächsten Weib!“

Ach wollte Gott, dass ein jeder in solchem Sinn lebt, dass er von Herzen sagen kann: dass ich mit meinem Ehepartner hier wohne und lebe, darin bin ich gewiss, dass dies dies Gott wohlgefällt, dass Gott dies gestiftet und eingesetzt hat und dass mich Gottes Wort dies zu tun heißt. Solch ein Wort tröstet dann wiederum die Eheleute und erzeugt ein gutes Gewissen. Die aber unehelich⁶ beieinander wohnen, können dieses gute Gewissen nicht

⁶Luther meint a i dieser Stelle außereheliche Liebschaften und Lebensgemeinschaften. Ein anderes - durch die

haben, denn sie sind gegen Gottes Wort und nicht in Gottes Namen, sondern im Namen des Teufels beieinander.

Dies ist die rechte, höchste Kunst, die nur wenige können; ich kann sie auch noch nicht so, wie ich es gern wollte. Denn aus alter Gewohnheit sind unsere Herzen nicht daran gewöhnt in diesem wie auch in anderen Ständen, allein auf das Wort zu sehen und nicht auf das Werk. Wahr ist zwar, dass unser eigenes Denken, Wollen und Handeln von böser Lust ganz bestimmt ist, die uns zum Sündigen reizt, aber demselben muss man ja nicht nachgeben, sondern wenn Du Gottes Wort dagegen hältst und ansiehst, mit dem dieser Stand gesegnet und geschmückt ist, wird Dich das gewiss bewahren und wiederum trösten und wird Dir einen heiligen und geistlichen Stand daraus machen. Es geschieht dem Ehestand aber dadurch Gewalt und Unrecht, dass man ihn einen weltlichen Stand genannt hat. Er müsste eigentlich ein göttlicher geistlicher Stand genannt werden. Dagegen hat man den Stand des Papstes, der Mönche und Nonnen geistliche nennen müssen, vielleicht deshalb, weil der Teufel, der Gott und Stifter dieser Stände, auch ein Geist ist, der sich erdacht und gemacht hat. Denn wo steht es geschrieben, dass ein Mönch eine schwarze oder weiße Kappe tragen, in diesem Orden oder nach jener Regel sein Leben führen und nur dieses oder jenes essen soll?

Über den Ehestand aber findet man geschrieben, dass Gott Mann und Frau schuf, sie zusammengab und ihnen befahl, sie sollen Kinder zeugen. Weil aber nun dieser Stand das Wort Gottes für sich hat und durch dasselbe Wort geheiligt ist, und der Ehestand in das Wort, wie die geweihte Hostie und die Monstranz⁷, gefasst ist, soll man ihn – wie es eigentlich selbstverständlich sein müsste – in großen Ehren und für Gott wohlgefällige Ordnung halten, damit ein jeder Ehemann und jede Ehefrau sicher und gewiss ist, er sei in einem rechten geistlichen Stand: Und zwar nicht außerhalb der Ehe in einem Mönchs- oder Nonnenstand, der ja gar kein rechter geistlicher Stand ist, sondern in der Ehe als dem rechten geistlichen Stand nach Gottes Wort, Segen und Ordnung.

Diese Predigt ist auch nicht allein um des Gewissens willen notwendig, nämlich dass Du Dir kein schlechtes Gewissen machst, wenn Du bei Deiner Frau oder Deinem Mann liegst; denn Gott hat es so geschaffen und eingerichtet. Sondern diese Predigt hilft auch im Kampf gegen die Anfechtungen des Teufels. Denn die noch nicht im Stand der Ehe sind, denken nur, die Ehe sei ein Leben der reinen Freude; die aber im Ehestand sind, die denken ganz anders darüber. Und die sich außerhalb dieses Standes in einem unzüchtigen Leben befinden, verstehen das Wort überhaupt nicht, womit dieser Stand geschmückt und gesegnet wird. Sie sehen ihn allein nach der äußerlichen Gestalt als ein solches Leben an, in dem man nur gute Tage und reine Freude sucht. Wenn Du Dich aber danach richten willst, dass Du über dem Hut des Mannes und dem Schleier der Frau, als den äußeren Zeichen des Ehestandes, Gottes Wort leuchten siehst, und dass der Ehestand eine Schöpfung und ein Werk Gottes ist, dann werden Dich die Anfechtungen des Teufels von allen Seiten bedrängen. Wenn du nur reine Freude im Ehestand suchst, wird sie Dir ganz vergehen und in Leid verkehrt werden, denn der Teufel kann es nicht leiden, dass die Eheleute miteinander freundlich und einträchtig sind.

Darum lässt Gott auch solche Leidenschaft geschehen, die er dem Bräutigam und der Braut mitgegeben und dabei gedacht hat: Ich muss den Ehestand trotz seiner Last durch

neuzeitliche Infragestellung der Institutionen von Staat und Kirche bedingtes - Problem ist die Frage, ob eine Ehe in Gottes Namen geführt werden kann, ohne daß sie auf dem Standesamt und in der Kirche geschlossen wurde.

⁷Die Monstranz ist ein kostbares Gefäß, das im römisch-katholischen Gottesdienst zum Tragen und Zeigen der geweihten Hostie auf dem Altar oder in einer Prozession verwendet wird. Wie die Monstranz die Hostie umfaßt, so umfaßt das Wort Gottes die Ehe.

etwas sehr Verlockendes anziehend machen⁸. Denn wenn das nicht der Fall wäre, könnte man die Menschen niemals in das eheliche Leben bringen. Und auch da, wo solche Leidenschaft und solches Verliebtsein für immer erhalten bliebe, würden sie sich am Ende noch aus lauter Liebe mit Haut und Haaren auffressen, wie das Sprichwort sagt. Trotzdem ist der Teufel dem Ehestand feind, wie auch allen anderen Worten und Werken Gottes, und bewirkt, dass Mann und Frau oft miteinander uneins werden die Liebe und Geduld verlieren und doch beieinander bleiben müssen. So wird ihnen die Lust in Unlust, die Freude in Zorn und Leid verwandelt, was auch diejenigen täglich erfahren, die den Ehestand für Gottes Werk und Ordnung halten.

Darum sagt die Schrift, dass es drei Dinge sind, an denen Gott Freude hat und die auch bei den Menschen gelobt werden: Nämlich, dass Brüder einträchtig beieinander wohnen (vgl. Psalm 133, 1), dass Nachbarn freundlich zueinander sind und dass Mann und Frau sich in Liebe miteinander vertragen. Warum preist die Schrift diese drei Stücke so hoch? Darum, weil Gott will, dass Brüder untereinander Frieden halten und einträchtig beieinander bleiben, was selten genug vorkommt. Ebenso, dass Nachbarn freundlich miteinander leben, dass einer dem andern vertrauen kann und sie nicht neidisch oder gehässig aufeinander sind, und dass Eheleute in Frieden beieinander wohnen. Wer nun den Ehestand allein von außen betrachtet, der denkt: Ja, ist denn das eine große Kunst, den Ehepartner zu lieben, dem Nachbarn freundlich gesinnt zu sein und unter Brüdern einträchtig beieinander zu wohnen? Ja, wenn schon Brüder nicht eins sind, wer sollte dann eins sein? Ja, das kennt man doch sehr gut: Wenn es sich um ein paar lumpige Pfennige handelt, die sie unter sich zu teilen haben, dann überlässt einer eher fünf anderen etwas, bevor er seinem Bruder etwas erlässt.

Ebenso erhebt sich oft unter Schwestern Zank und Streit um ein Stück Brot oder um einen Schluck Wasser, um ein paar Holzspäne oder um etwas Stroh. So ergeht es auch der Liebe, die wir unserem Nachbarn gegenüber üben sollen, dass sie oft unterbleibt um einer Lappalie willen, dass vielleicht einer dem anderen sein Huhn gescheucht hat. So können auch Mann und Frau mit anderen Menschen stets besser ohne Streit bleiben als

⁸Heutigem Vers eben ist dieser Gedankengang fremd. Wir verstehen Ehe überwiegend als Ort des Glücks und der Lebenserfüllung und das Alleinsein als eine im Vergleich zur Ehe größere Belastung.

Zur Zeit Luthers dagegen wurde der Stand der Ledigen (hauptsächlich der Stand des Mönchs und der Nonne) gesellschaftlich höher geachtet als der Ehestand. Oft wurde sogar theologisch und philosophisch gegen die Ehe polemisiert: Im Bereich der Kirche wurde das mönchische Leben dem ehelichen Leben vorgezogen, weil es als höhe anspruchsvollere Form der Nachfolge Jesu galt und im Blick auf das ewige Heil größere Sicherheit als der Ehestand versprach. Philosophisch wurde das Ledigsein um der gegenüber einer Ehe geringeren materiellen Not und Verantwortung willen dem Ehestand vorgezogen.

Luther versteht hier mit seiner Zeit die Ehe überwiegend als Last, jedoch aus anderen Gründen. Die Ehe ist für ihn der von Gott gewollte (von Ausnahmen abgesehen) Stand, in dem die Christen leben sollen. Und weil nun der Ehestand ausdrücklich Gottes Wort für sich hat, ist allein er - und nicht der Mönchsstand - der Gott wohlgefällige, heilige Stand. Trotzdem bringt er auch für die Christen viel Mühsal und Leid physischer und psychischer Art mit sich. Dies war für viele von Luthers Zeitgenossen der Grund, den Ehestand als niederen Stand zu meiden und im Stand der Ehelosigkeit das Glück zu suchen. Luther ruft seine Mitchristen nun gerade angesichts dieser, im 16. Jahrhundert besonders harten Nöte einer Ehe in den Stand der Ehe, um hierin den von Gott gebotenen Gehorsam des Glaubens zu üben und so den Anfechtungen des Teufels zur Flucht aus dem Ehestand in den relativ mühelosen Ledigenstand oder gesellschaftlich höher geachteten Mönchsstand zu widerstehen.

Aber auch dort, wo der Ehe und dem Ehepartner nicht im Vertrauen auf Gottes Wort die Treue gehalten werden sollte, sondern in einer ehelichen Beziehung allein die reine Lebensfreude gesucht wurde, sieht Luther den Teufel am Werk, der die Ehe als Stiftung Gottes zerstören will, indem er schon bald die reine Freude einer (jungen) Ehe durch äußere und innere Not ins Leid verkehrt. So bedeutet der Ehestand für Christen wie Nichtchristen in jedem Fall ein durch Mühe und Leid gezeichnetes Leben. Daß sowohl Christen wie Nichtchristen dennoch wider alle Vernunft immer wieder in den Stand der Ehe treten, ist für Luther kein Zufall, sondern in Gottes Handeln begründet, der mit Mann und Frau auch den unwiderstehlichen Drang der Geschlechter zueinander geschaffen hat.

untereinander, denn es kann bisweilen einer ein unpassendes Wort sagen, das dein anderen einen Stich ins Herz gibt. Der Grund ist der, dass es dem Satan nicht gefällt, wenn Friede und Einigkeit unter ihnen herrscht. Wenn sie nun also uneins sind, was für eine Freude und Lust bleibt dann noch? Deshalb muss jeder gegen solche Widrigkeit und solchen Verdruss gerüstet sein, damit er sprechen kann: Ja! Es ist dennoch Gottes Stand und Gott hat mich hineingestellt. Es soll doch ja recht friedsam und geduldig darin zugehen. Es gilt: Geduld, Bruder! Der Stand ist darum nicht schlecht noch zu verachten, auch wenn es gewiss nicht immer gleich darin zugeht. Es kann nicht immer so klar darin zugehen, wie wenn Tauben Gutes und Schlechtes fein säuberlich verlesen hätten.

Darum sagt man auch von Eheleuten, die sich gut miteinander vertragen: Das ist eine gute Ehe, als wollte man damit sagen: Sie gerät selten gut. dass sich aber hier und da Eheleute nicht lieb haben, ist kein Wunder, denn sie trachten nicht danach und achten nicht darauf, wie sie in Gottes Wort gefasst und von ihm umschlossen sind. Wenn sie aber das sehen könnten, wie sie mit einem so hellen Licht umgeben sind wie von einer Sonne, so wären für sie die Licht- und Schattenseiten der Ehe vom gleichen Licht erleuchtet. Nun aber hat Gott sein helles Wort zur Ehe gegeben, wie man zur Wurst Senf gibt, damit die Wurst um so besser schmeckt. So tritt Gott ihrem Widerwillen entgegen, dass sie ihn aufgeben und denken: Da habe ich Gottes Wort, womit Gott den Ehestand geschmückt und gesegnet hat. Das soll mir lieber sein als aller Widerwille und Unfriede sowie alle Zwietracht.

Es ist immer dasselbe, wie der Teufel versucht allen möglichen Widerwillen und lauter Uneinigkeit in der Ehe anzustiften, dass einer dem anderen todfeind wird und sie gegeneinander wirtschaften: Verschwendet einer hier, verschwendet der andere dort; zerbricht der Mann das Krügelein, zerschlägt die Frau das Häfelein Da wird dann die Ehe zur Hölle und der Teufel lachen. Wo aber Eheleute mit einander in Frieden leben, da hat er keine Freude daran, Da gefällt es aber Gott gut, der lacht und freut sich darüber. Dazu sagt der Apostel Paulus in 1. Kor. 7, 5.11, wo es ja darum geht, dass Eheleute uneins werden: Sie sollen sich wieder miteinander vertragen und versöhnen, damit ihr gemeinsames Gebet nicht verhindert wird. Desgleichen schreibt der Apostel Petrus in seinem ersten Brief (vgl. 1. Petr. 3, 7), dass der Mann mit der Frau als dem schwächeren Geschlecht rücksichtsvoll umgehen soll. Denn dieses haben die lieben Apostel genau gesehen, wie der Teufel seinen Samen unter die Eheleute sät. Und sie wollen die Eheleute erneut mit dem Wort trösten und aufrichten.

Es verhält sich aber so: Wer nicht im Ehestand ist, der meint, wenn er hinein käme, werde er immer lachen und guter Dinge sein, niemals etwas reden, das dem anderen Verdruss bereitet - das wirst Du bestimmt nicht erleben. Du meinst, solche Freude in der Ehe sei etwas, das sich durch Zufall ergibt und das aus einen Gedanken kommt. Nein, so ist es nicht! Sondern es ist Gottes Ordnung: Wer in den Stand der Ehe tritt, geht in ein rechtes Kloster, das voller Anfechtung ist. Lass Deine Frau nun sein, wie sie will: Wie reich wie schön, wie freundlich sie auch sein mag, Du wirst genug zu schaffen haben, dass Du solche Liebe und Freundschaft bewahrst. Denn es steht nicht in Deiner Hand.

Dazuhin hast Du einen starken Feind, welcher heißt: der Teufel, der von Herzen gern sieht, dass man im Hause knurrt und murr; Stühle, Bänke und Tische umwirft, mit der Frau die Stube kehrt oder ihr eine Ohrfeige gibt. Für den Teufel ist das Musik in seinen Ohren. Da lacht er sich ins Fäustchen. Das ist ganz in seinem Sinne und das wollte er gerne, dass kein Mann bei seiner Frau bliebe, und dass keine Frau ihren Mann lieb hätte.

Darum darfst Du das eheliche Leben nicht von außen ansehen, denn da siehst Du nur, wie es voller Anfechtung und Betrübnis ist. Sondern nach dem Wort musst Du es ansehen, mit dem es geschmückt und in das es gefasst ist. Dieses Wort wird Dir den bitteren Wermut gewiss zu Honig machen und die Betrübnis gewiss wieder in Freude verwandeln.

Von einer anderen Seite her wird der Teufel Dich mit der Lust anfechten. Denn so keusch wirst Du nicht sein (es sei denn Du hast eine besondere Gnadengabe von Gott) und so lieb wirst Du Deine Frau nicht immer haben, dass Du ihrer nicht müde wirst oder sogar eine andere noch lieber gewinnst. Ebenso wird auch Deine Frau Dich nicht immer so lieb haben,

dass ihr nicht neben Dir ein anderer noch besser gefallen wird. - »Davor behüte mich Gott! Sollte ich etwa meine Frau nicht lieb haben? Sollte ich etwa meines Mannes überdrüssig werden? Ja, Gott behüte mich davor! « - »Aber sieh Dich vor! Du meinst wohl, dass man Dich nur äußerlich danach ansieht, ob Du keusch lebst, aber doch wirst Du freilich solche Gedanken, die Dich zu Sünden reizen werden, gewiss in Deinem Herzen fühlen. «

Wenn Du aber mit Gottes Wort gerüstet und damit wie mit einer goldenen Krone und einem Purpurmantel bekleidet bist, so bist Du genug geschmückt. Dann wird Dir der heilige Geist Gottes Wort gemäß sagen: Diese Frau ist Dir gegeben, diese und keine andere sollst Du zur Frau haben. Ebenso wird auch die Frau sagen: Dieser Mann ist mein. Diesen allein will ich ansehen und auf keinen anderen hören. Was ist aber, wenn Deine Frau knurrt und murrst und Du sagen wirst: Ja, hat mir denn der Henker zu dieser Frau verholpen? Möge alle die, die mir zu ihr geraten und verholpen haben, dieses und jenes treffen! Ja, hätte ich nur jene genommen, die ist doch so lieb und die rechte Lust ist auch mit dabei, wie die Dichter sagen, dass die Liebe einen ganz verrückt macht.

Darum sehe ein jeder zu, dass er bei seinem Ehepartner bleibt, den Gott ihm gegeben hat und dass ihm ein anderer nicht besser gefällt. Das wird Dir aber nicht gelingen als allein durch Gottes Wort und wenn Du es allein vor Augen hast und Dich stets darin erkennst wie in einem Spiegel. Dann aber wird Dir Dein Ehebett reines Gold werden, Dein Tisch, Dein Zimmer, Dein Haus und alles an Deiner Frau wird Dir zu reinem, gediegenem Gold werden. Denn Du bist in Gottes Wort, welches zu Dir sagt: Du sollst ein Ehemann sein und Du, Frau, sollst Dich zu Deinem Ehemann halten. So hat es Gott geordnet. Wenn Du den Ehestand durch das Wort und im Wort ansiehst und Ihr Euch gegenseitig so hoch achtet, so wird Dir die Frau eines anderen nicht so gut gefallen wie Deine eigene, denn Gottes Wort wird es nicht zulassen. Wenn es Dir auch scheint, dass eine andere Frau in ihren Worten die Liebevollste und Schönste ist, ist sie Dir dennoch in Deinen Augen kohlrabenschwarz und mit Teufelsdreck beschmiert, denn an ihr findest Du nicht diesen Schmuck: Gottes Wort. Deine Frau aber ist Dir die hübscheste und liebste, weil sie diejenige ist, die Dir Gott mit seinem kostbaren Wort geschmückt hat. Aber, wie ich schon gesagt habe: Es ist die höchste Kunst, den Ehestand in Gottes Wort anzusehen, das allein beide, den Stand und die Eheleute liebenswert macht. Und wenn sich irgendein Widerwille regen sollte, so muss er dennoch untergehen und wie in einem tiefen Meer verschwinden. Denn das Wort ist wirksam und heilig und macht alle anderen heilig wo es erkannt und erfasst wird obwohl es der Teufel kaum ertragen kann, dass sich die Eheleute treu bleiben und in Treue miteinander leben. Denn er sucht immer nach Gründen und Mitteln, womit er die Eheleute entzweien kann, so dass die Frau bei sich denkt: Ach hätte ich doch diesen oder jenen jungen Mann anstatt meines unausstehlichen Mannes! Und umgekehrt denkt der Mann bei sich: Ach hätte ich doch dieses oder jenes hübsche, junge Mädchen statt meines hässlichen Weibes! Und er nimmt - dieser Narr! - dann eine andere Frau, ohne Gottes Wort, verlässt seine Ehefrau und vergisst sie, die er mit Gottes Wort hat. Wie man gewiss solche Narren gefunden hat und immer noch findet, die ihre schönen Frauen verlassen und sich an ein unausstehliches und widerwärtiges Mädchen gehängt haben. Das kommt alles daher, dass sie ihren Stand nicht besser ansehen als ein unzüchtiges Leben.

Denn der Satan ist Dir feind und das Fleisch voll Begierde, dazu ist auch der Überdruß in

uns tief verwurzelt. Er hört nicht auf, solange wir leben, es sei denn, dass Du an Gottes Wort hangen bleibst. Ja, es kommt bestimmt vor, dass Dir Deine Magd noch besser gefällt als Deine Frau und dass der Frau der Knecht noch besser gefällt als ihr Mann. Zu dem allem stiftet der Teufel an, der die Menschen so verblendet, dass Du auf Gottes Wort nicht achtest, das Dir diesen Mann oder diese Frau so vor Augen malt und zueignet, dass Du anstelle dieses Wortes und über das Wort hinaus keine andere ansehen sollst, um sie zur Ehefrau zu begehren. Denn wer solches tut, der hat schon die Ehe gebrochen, wie Christus dies in Matthäus 5, 28 auslegt.

Genau dies will nun auch im Predigttext (Hebr. 13, 4) der heilige Apostel lehren, wo er die Christen ermahnt, dass sie ja den Ehestand lieb und wert halten sollen und das Ehebett rein und unbefleckt. Denn das will Gott von Euch haben. Wollt Ihr es aber auch besser und anders als Gott machen. wie es der Papst mit seinen »lieben Geistlichen« getan hat, so wird Gott solches an Euch nicht ungestraft lassen, wie er es auch gehörig und tatkräftig an ihnen bewiesen hat. Vom rechten Stand der Ehe wissen die Heiden und Papisten einfach nichts zu predigen. Ja, er ist für sie nur ein weltlicher Stand voller Begierden. Aber ihren falschen, erdichteten Mönchs- und Nonnenstand haben sie geistlich genannt (obwohl ich ihn geistlos nenne!). Damit haben sie allen Eheleuten ein schlechtes Gewissen in ihrem Ehestand gemacht. Obwohl es doch genau umgekehrt sein sollte, wie ich schon gesagt habe.

Denn der Apostel sagt, das eheliche Leben soll in Ehren und das Ehebett rein gehalten werden. Dies setzt er den schon genannten Anfechtungen entgegen, nämlich dass unser Fleisch viel zerstörerische Wollust und Überdross in sich hat und die Begierde im Ehestand groß ist. Daraus folgt dann, dass mich die Begierde hierin treibt, der Überdross dorthin jagt und die Wollust anderswohin wirft. Dieses Wort ist hier nicht oberflächlich so zu verstehen, dass die Bettwäsche rein gewaschen wird. Sondern diese Unreinheit und Flecken im Ehebett sind Hurerei und Ehebruch. Das sind die eigentlichen Schandflecken, die das Ehebett verunreinigen, beflecken und entehren. Denn die außerhalb des Ehestandes in einem unzüchtigen Leben wandeln - diese Hurenböcke! -, die halten nichts von diesem Stand, sondern lästern und verachten beides, Gottes Wort und den Ehestand, wie gerecht und gut sie sich auch vor der Welt darstellen. Die aber im Stand der Ehe sind und einander nicht die Treue halten, sondern gegen Gottes Gebot und Ordnung die Ehe brechen, beflecken und verunreinigen ihn ebenfalls.

Also schänden alle diejenigen den Ehestand, die das eheliche Leben so ansehen, als sei es ein Stand, bei dem sich alles nur zufällig und aufs Geratewohl ergibt, denn sie sehen nicht, dass jedes Ehepaar in Gottes Wort gefasst ist. Darum erweisen sie dem Ehestand keine Ehre, sondern machen ihm alle Schande. Denn sie lassen sich ihr lasterhaftes, unzüchtiges Leben viel besser gefallen als das gottwohlgefällige Leben in der Ehe. Davor warnt sie hier der Apostel, dass sie sich ja davor hüten und den Ehestand nicht als unzüchtiges Leben ansehen, sondern ihn als etwas Grosses und Herrliches und in allen Ehren halten. Dies geschieht, wenn Ihr das Hurenleben verlasst und Euch in ein eheliches Leben begeben. Ebenso dann, wenn ihr in den Ehestand gekommen seid und Euch gewiss davor in acht nehmt, dass Ihr das Ehebett nicht befleckt; das heißt, dass Du, Ehefrau, Dich zu Deinem Mann hältst und Du, Ehemann, Dir an Deiner Frau genügen lässt. Wo das nicht geschieht, wird das Ehebett geschändet, Gottes Wort verworfen, der Ehestand verlassen und das Ehebett verächtlich gemacht; beinahe hätte ich gesagt, es wird darauf geschissen.

Also sieh zu! Wenn der Teufel mit der Begierde und dem Überdross zu Dir kommt, sei klug, ergreife Gottes Wort und denke bei dir: Gott hat mich als Mann erschaffen, diese hat er mir in die Arme gegeben, sie soll mein sein. Tust Du das, so wirst Du um so leichter Dein Ehebett rein halten. Denn das Wort wird in Dir eine Ehrfurcht bewirken, so dass Du

Deine Ehefrau nicht verlässt. Wenn sie auch noch so unerträglich und eigensinnig ist, so wird sie Dir dennoch um des Wortes willen besser gefallen als eine andere Frau mit einem goldenen Schleier und Du bist mit Deiner Frau viel höher geehrt und schöner geschmückt als wenn Dir alle Könige Geschenke und Schätze gebracht hätten. Also gilt: ein ehelicher Schleier ist der köstlichste Schleier und ein ehelicher Hut ist ein sehr schön geschmückter Hut für den, der sie durch das Wort für die äußeren Zeichen des Ehestandes halten und ansehen kann.

Dem widersprechen nun einige Besserwisser, die Ausreden suchen, damit sie ja nicht ehelich werden müssen und die schließlich in der Hurerei ersaufen. Zum Vorwand sagen sie, es geschehe doch viel Böses im Ehestand und es werde viel in ihm gesündigt. Aber das behauptet doch bestimmt niemand, dass es in der Ehe ganz ohne Sünde abgeht. Sage mir einen Stand, in dem es ohne Sünde abgeht! - Dann dürfte ich nicht mehr predigen und der Stand des Predigers würde hinfallen. Dann dürfte kein Knecht und keine Magd mehr dienen und der Wirtschaftsstand würde hinfallen. Dann dürfte die Obrigkeit das Schwert nicht mehr führen und der Edelmann kein Kriegssross mehr besteigen und der politische Stand würde hinfallen. Noch ist es nicht so weit, junger Mann! Denn wir werden hier in diesem Leben niemals so rein sein, dass wir irgendein gutes Werk ohne Sünde tun. Dieser Satz des dritten Glaubensartikels muss stehen bleiben: Ich glaube an die Vergebung der Sünden.

Entgegnest Du aber nochmals, dass es doch dabei bleibt, dass Ehemann und Ehefrau manchmal miteinander streiten und somit sündigen? Ja, behüt uns Gott, willst Du darum den Ehestand verwerfen? Mein Lieber, mache mir hier mit diesem Stand keine Ausnahme. Sünde hin, Sünde her: Willst Du einen Stand in die Sünde stecken, so musst Du auch die anderen Stände in die Sünde stecken; willst Du aber einen Stand aus der Sünde herausziehen, so musst Du auch die anderen aus der Sünde herausziehen. Ich will dagegen behaupten, nie eine Predigt gehalten zu haben oder noch zu halten, die ich ohne Sünde gehalten habe. Ich werde ein Sünder bleiben und ich will den Satz von der Vergebung der Sünden stehen lassen und nicht verleugnen. dass Ehepartner ab und zu miteinander streiten, geben wir zu und bekennen, dass sie damit sündigen. Aber dagegen ist die Heiligkeit des Ehestandes viel herrlicher und die Vergebung um so größer, wenn ich nur in dem Wort bleibe, das den Ehestand heilig macht, es nicht verlasse und in dem Stand bleibe, in den mich Gott berufen hat. Obwohl es in der Ehe nicht ohne Sünde abgeht, so ist doch Gottes Wort so groß, dass um seinetwillen der Ehestand rein und heilig ist.

Da es nun so ist, Du verhärteter und verstockter Mensch: Wenn Du Dich nach einem Manne sehnst oder wenn Du Dich nach einer Frau sehnst, warum nimmst Du Dir nicht eine, die Dir Gott gibt und die er Dir mit seinem Wort schmückt, segnet und heiligt? Warum willst Du nicht viel lieber das Geschenk von Gott annehmen, nach dem Du Dich sehnst, das Dir Gott gönnt und an dem Du ein viel besseres Kleinod hättest als an der Sonne? Ja, warum willst Du nicht viel lieber eine Frau, die Du mit fröhlichem Herzen, mit Gottes Wohlgefallen und auch dem aller Engel und der ganzen Schöpfung lieb haben kannst, als einem anderen seine Frau zu rauben, die Dir nicht zusteht und die Dir Gott nicht geschenkt hat, sondern wo der Teufel dabei ist und wo Du verflucht bist?

Denn Gott hat sie mit seinem Wort nicht geschmückt, ja sie sogar seines Wortes beraubt. Was aber ohne Gottes Wort ist, das ist vor Gott nichts als Greuel und Schande. Also, weil Du hurest und schändest, ist es ein sicheres Zeichen, dass Du ohne Glauben bist und Gottes Wort nicht für wahr hältst. Wenn aber Gottes Wort in Dir brennt, wirst Du sagen: Diese ist die Frau eines anderen, sie geht mich nichts an, sie ist hässlich in meinen Augen, ich will lieber eine andere haben, die mir Gott geben wird. Und dann wirst Du Dich auch nicht mit Deiner törichten Vernunft nach der Frau eines anderen umsehen, weil Gott samt

allen Engeln darüber zürnt, und weil es keinen Bestand hat, die Frau eines anderen zu nehmen, und Gott dies dazuhin hart bestrafen wird, wie der Predigttext sagt. Solches Gericht geschieht Dir dann ganz recht. Warum verachtest Du auch das kostbare Geschenk, das Dir Gott aus Gnade und Barmherzigkeit darreicht und das er gesegnet und geschmückt hat, schlägst es in den Wind und fragst nicht danach, ob Dein Tun Gott gefällt oder nicht, was ein Zeichen des Unglaubens ist.

Das sei für dieses Mal zu Ehren der Hochzeit und des Ehestandes gesagt. Wir wollen Gott darum anrufen, dass er uns seine Gnade verleihe, dies zu glauben und zu leben. Amen.

(aus: Ehe-Gabe, Eine Hochzeitspredigt gepredigt von Martin Luther mit einem Nachwort von Prof. Oswald Bayer, Tübingen, Flacius-Verlag-Fürth 1984)

This document was created with Win2PDF available at <http://www.daneprairie.com>.
The unregistered version of Win2PDF is for evaluation or non-commercial use only.